

MIETBETRUG. Tausende Studenten suchen derzeit eine Bleibe. Oft fallen sie dabei auf Betrüger herein, die gegen Vorauszahlung Traumwohnungen versprechen – die aber auch nur im Traum existieren.

Altbau, Fischgrätparkett, 500 Euro

VON MICHAEL BERGER

Jeden dritten Tag fällt in Österreich ein Wohnungssuchender auf ausländische Mietbetrüger herein. Der Schaden beläuft sich pro Fall auf 400 bis 800 Euro. Als Basis dienen den organisierten Kriminellen Wohnungsportale im Internet. Aktuell läuft im Netz wieder eine Betrugsoffensive. Hintergrund: Tausende Studenten suchen zurzeit schnell noch eine günstige Mietwohnung. Denn im Oktober geht der Universitätsbetrieb wieder los.

Alfred Kaufmann, Österreich-Koordinator gegen Mietvorauszahlungsbetrug von der Landespolizeidirektion Graz, erklärt die Masche der Betrügerkartelle: „Fotos von Mietobjekten in besten Lagen, teuer möbliert, mit extrem niedrigen Mieten und sofortiger Verfügbarkeit locken die Interessenten. Nach der Kontaktaufnahme via Mail bauen die Betrüger ein Vertrauensverhältnis mit den Opfern auf. Ziel ist es, dass die gutgläubigen Interessenten nach längerem eMail-Verkehr ein bis zwei Mieten im Voraus überweisen, erst danach wird der Schlüssel postalisch zugesandt.“

Problem: Die Wohnungen stehen gar nicht zur Vermietung.

Obwohl diese Vorgangsweise durchschaubar sein müsste, gibt es bereits Hunderte Geschädigte. Kaufmann: „In der Hälfte der Fälle sind die Betrüger erfolgreich. Und die Strafverfolgung wird zusehends komplizierter. Denn die Verschleierung der Her-

kunft von Internetadressen sowie Bankverbindungen wird technisch immer ausgefeilter.“

Reputationsverlust

Aber auch die Internet-Plattformkosten die Cyber-Betrüger Geld, Zeit – und Reputation. Horst Moser, Chef von immodirekt.at, erklärt: „Drei Personen checken bei uns laufend die eingehenden Privatinserate auf Betrugsverdacht. Für uns ist das ein immenser Aufwand. Noch dazu für ein Service, das wir, wenn auch mit zwei Inseraten pro Person und Jahr begrenzt, kostenlos anbieten.“

Ähnlich argumentiert Michael Gawander, Sicherheitschef vom Marktführer willhaben.at: „Wenn die Miete unter 8 Euro pro Quadratmeter liegt, ist Vorsicht geboten. Bei uns kosten die Inserate zwar etwas, aber auch unser Unternehmen prüft jeden Verdachtsfall. Vermuten wir Betrug, ist das Inserat innerhalb von 30 Minuten vom Netz.“

Operation Liverpool

Wie kompliziert die Strafverfolgung ist, zeigt die von der Exekutive aktuell durchgeführte Operation Liverpool. Kaufmann: „Mietvorauszahlungen wurden von den Geschädigten etwa über den globalen Zahlungsdienst Western Union nach Liverpool überwiesen. Das Geld

aber wurde, über Umwege, in Rom behoben. Die Ausweise, die von den Tätern verwendet wurden, waren alle gestohlen oder gefälscht. Wir vermuten die Capos der Banden in Rumänien.“

Zeitdruck

Auch seitens der Mietervereinigung wird die Betrugsserie sehr ernst genommen. Landesgeschäftsführerin Elke Hanel-Torsch sieht die Problematik unter anderem im Wohnungsmarkt: „Leute, die bereits länger eine Mietwohnung suchen oder schnell eine Bleibe brauchen und daher unter Zeitdruck stehen, sind für solche Lockangebote empfänglicher.“

Auch Christian Boschek, Wohnrechtsexperte der Arbeiterkammer, kennt das Problem: „Opfer sind oft jüngere, Internet-affine Wohnungssuchende. Doch die Faustregel ist recht einfach: Keinerlei Geldtransfers ohne Wohnungsbesichtigung und Mietvertrag.“

„Wahrscheinlich war ich auch zu begeistert und etwas naiv“

Nachgefragt. Stefanie Proksch-Weilguni wäre beinahe zum Opfer der Mietbetrüger geworden. Die 22-jährige Kunststudentin war in Wien auf Wohnungssuche und stieß im Internet auf einen passenden Mietobjekt in der Neustiftgasse im 7. Bezirk: „Unbefristet, elegant möbliert, 500 Euro Miete inklusive Betriebskosten, WG-tauglich und Haustiere kein Problem.“ Super Wohnung hab' ich sofort gedacht. Auch dank der tollen Fotos.“

Also nahm die Studentin den eMail-Verkehr mit dem Vermieter auf. „Er hat mir zurückgeschrieben, dass er ein Wissenschaftler aus England sei, der momentan in London lebt. Die Wohnung wolle er nicht verkaufen, weil er nicht sicher sei, ob er wieder in Wien arbeiten werde“, erzählt Proksch-Weilguni. „Der Umgangston war extrem freundlich. Er hat auch geschrieben, dass ihm Vertrauen sehr wichtig sei.“ Sie solle nur 500 Euro an die bekannt gegebene Adresse überweisen und der Schlüssel würde mit einem Paketdienst sofort zugeschickt. Als die Studentin ihren Be-

Studentin Stefanie Proksch-Weilguni wäre beinahe auf den Betrug hereingefallen



kannten und Freunden von dem Angebot erzählte, folgte kollektives Kopfschütteln: „So ein Glück gibt's nicht“, lautete der Tenor. Also ging die junge Frau in die Offensive und mailte ihrerseits mehrere Detailfragen zur Wohnung an den angeblichen Vermieter. Doch es kam tagelang keine Antwort.

„Erst dann bin ich misstrauisch geworden. Wahrscheinlich war ich anfangs auch zu begeistert und etwas naiv.“ Jetzt überprüfte die Kunststudentin den vom Vermieter angegebenen Namen in der Google-Suchmaschine. Das Ergebnis gab ihrem Misstrauen recht. Mehrere Interessenten warnten vor dem Mietobjekt. Tage später war das Inserat aus dem Netz verschwunden.



Ausgebucht bis aufs letzte Bett

Studentenheime. Wartelisten und Anmeldungen ein Jahr im Voraus üblich

Vielen Studenten bleibt keine Wahl, als auf dem freien Wohnungsmarkt kurzfristig nach günstigen Angeboten Ausschau zu halten: Die meisten Studentenwohnheime in Wien sind nämlich bis auf das letzte Bett ausgebucht.

„Wir sind randvoll“, bestätigt Walter Tancsits, Vorstand der Studentenwohnbau AG (STUWO), die in Wien neun

Häuser mit rund 2000 Plätzen betreibt. Derzeit stehen laut Tancsits 800 Leute auf der Warteliste. Selbiges ist von der Österreichischen Jungarbeiterbewegung (ÖJAB) zu hören, die 14 Häuser mit rund 3500 Plätzen führt. Auch die Studentenförderungstiftung „home4student“ berichtet, dass sie in Wien rund 80 Prozent der Bewerber vertrösten

muss. 911 Heimplätze bietet der Träger in der Hauptstadt an, Anmeldungen ein Jahr im Voraus seien keine Seltenheit. Im März 2015 eröffnen zwei Träger neue Häuser mit insgesamt 700 Plätzen.

Selbst jene Glücklichen, die einen Platz ergattern konnten, wohnen nicht viel billiger als am freien Markt. Mit der Streichung der Förderungen für Errichtung und Sanierung hoben die Heimträger ihre Preise an. Laut STUWO-Vorstand Tancsits habe sich ein Heimplatz um rund 15 Prozent verteuert. Je nach Träger und Ausstattung müssen Studenten im günstigsten Fall mit Kosten ab 230 Euro für ein Einzelzimmer und ab 330 Euro für ein Doppelzimmer rechnen.



Viele Träger empfehlen, sich ein Jahr im Voraus für ein Zimmer in einem Studentenwohnheim anzumelden

POLIZEI

SICHERHEITSOFFENSIVE FÜR WIEN

JETZT BEWERBEN! WWW.WIEN-POLIZEI.AT

Weitere Auskünfte erhalten Sie unter:
Tel. 01/313 10-76 225 oder bei aufnahme-wien@polizei.gv.at